

Herbstdüngung auf Ackerflächen



Gülle auf Maisstroh ist nur dann erlaubt, wenn anschließend eine Winterung folgt. BWSB

Eine Herbstdüngung muss je nach Kultur und Standort angepasst werden. Vorgaben laut CC und ÖPUL gilt es einzuhalten. Die Vorfrucht entscheidet im großen Ausmaß, ob für die nachfolgende Kultur überhaupt ein Düngebedarf besteht. Eine gute Stickstoffverfügbarkeit ist bei stickstoffhaltigen Ernterückständen wie Winterraps oder Leguminosen gegeben. Kein Stickstoff aus der Vorfrucht ist jedenfalls bei Getreide und Mais zu erwarten. Fachlich und aus Sicht des Grundwasserschutzes, sollte die Herbstdüngung möglichst zurückhaltend durchgeführt werden und muss im Einzelfall entschieden werden. Bei Wintergerste und Kümmelel kann eine N-Düngung in der Höhe von maximal 20 bis 30 Kilogramm pro Hektar, insbesondere nach Vorfrucht Weizen und dem Verbleib des Stroh am Feld, erforderlich sein. Bei guter Vorfruchtwirkung (zB von Winterraps, Kümmelel oder Leguminosen) ist keine Düngung notwendig. Im Vergleich zu anderen Kulturen hat Winterraps ein hohes Nährstoffaufnahmepotenzial im Herbst. Für hohe Erträge sind im Herbst meist 40 Kilogramm Stickstoff pro Hektar, je nach Standort und Stickstoffnachlieferung aus dem Boden, ausreichend.

Beginn Düngeverbot und Düngeobergrenze beachten
Düngeverbote im Herbst auf Ackerflächen sind laut CC bzw. ÖPUL (Teilnehmer Grundwasser 2020) geregelt. Entscheidend für den Beginn des Verbotszeitraums ist wann und welche Kultur angebaut wurde. Bei der Anlage von Ackerkulturen im Herbst, dürfen im Zeitraum von der Ernte der Vorfrucht bis zum Beginn des Verbotszeitraums maximal 60 Kilogramm pro Hektar Gesamtstickstoff (feldfallend) gedüngt werden.

➔ Ausführlichere Informationen findet man auf Iko-online unter www.ooe.lko.at, Rubrik Boden-, Wasserschutz & Düngung.

DI SEBASTIAN FRIEDL-HAUBNER

KONTAKT

Boden.Wasser.Schutz.Beratung
 → 050 6902 1426 → bwsb@lko-ooe.at → www.bwsb.at
 Weitere Beratungsmöglichkeiten unter www.ooe.lko.at/beratung

Weizen gut, alles gut

Kürzlich fand eine spannende Weizenfachtagung der Boden.Wasser.Schutz.Beratung fand am 4. Oktober statt.

Heinrich Grausgruber von der BOKU Wien machte deutlich, dass aufgrund der klimatischen Veränderungen das Zuchtziel „Hitze- und Trockentoleranz“ bei Weizen besonders bedeutsam wird. Auch dem zunehmenden Schaderregerdruck (Blattläuse – Viren) muss künftig vermehrt züchterisch begegnet werden. Worauf es bei der Sortenwahl bei Weizen in der Praxis ankommt, erklärte Michael Oberforster von der AGES. Neben guten Ertrags- und Qualitätseigenschaften, sind bei Weizensorten vor allem eine geringe Anfälligkeit gegenüber Braun- und Gelbrost, Septoria tritici-Blattdürre, Ährenfusariosen, Lagerung und Auswuchs wichtig.

Josef Fraundorfer, Geschäftsführer der Saatbau Linz eGen berichtete über die Notwendigkeit und die Einhebungsmodalitäten einer Nachbauggebühr bei Verwendung von Nachbausaatgut ab dem Jahr 2021. Martin Bäck, Abteilung Pflanzenproduktion (LK OÖ) zeigte auf, dass mit zunehmender Weltbevölkerung und wachsendem Fleisch-

konsum auch der Bedarf an Weizen stark zunehmen wird. In Oberösterreich hat der Weizenertrag in den letzten 15 Jahren im Schnitt um ca. 0,5 Prozent pro Jahr zugenommen. Bei klimatisch ungünstigeren Bedingungen sind eine hohe Bodenfruchtbarkeit und eine ausgewogene Nährstoffverfügbarkeit für hohe Weizenerträge wichtig. Patrick Falkensteiner, Berater der BWSB (LK OÖ) stellte die Ergebnisse eines Weizen-düngungsversuchs mit unterschiedlichen Düngertiefen vor. Im Durchschnitt wurden mit der Düngehöhe von 180 Kilogramm Stickstoff pro Hektar im Vergleich zu 150 Kilogramm Stickstoff pro Hektar tendenziell höhere Erträge und Proteingehalte erzielt. Über Erfolgsparameter beim Weizenanbau referierte Gottfried Schreiberhuber, Lehrer und Berater. Er betonte die Bedeutung des optimalen Aussaattermins und der optimalen Saattiefe bei Weizen als Grundlage für hohe Weizenerträge.

➔ Weitere Informationen unter 050 6902 1426 oder online unter www.bwsb.at – die Unterlagen zum Nachlesen können unter Downloads/Veranstaltungen heruntergeladen werden.

DI ELISABETH GAISSBERGER



Weizenfachtagung in der HBLA St. Florian. BWSB